

Santiago

AUFTAKT ZUR PILGERREISE NACH SPANIENS SANTIAGO DE COMPOSTELA

Schliesslich kommt erneut mystisch-mysteriöse Post: von Shakespeare. Siehe Anlage!

Der Text: "Hentkiss, friend and companion - this belated address benign. - His majesty's first poet and playwright - will give thee before thou startest - on the way of pilgrimage thorny and full of jeopardy - to that holy place in Lusitanian fields. - And, my friend, do not forget to remember - the message from that Franconian place - by that miserable pilgrims' companions of thine - who ended halfway in this horrible way - he who gave thee the order to fulfil and complete - the journey of his initiated so cheerfully - yet interrupted and terminated by a godless chap - Yes, Hentkiss, go up and away - with the blessing of mine and that of Our Lord lest anything will happen of similar shape to the regrettable sort of Enderling of Dinkle's Hill - And do not give in to the seductive sounds and do not leave thy track and keep to thy plans so that thou continue thy task and thy destination well known to work and to pray for those many in need --- Amen"

Übersetzung: Heutiges, Freund und Compagnion, dies sei der letzte wohlwollende Bescheid von Ihrer Majestät ersten Poeten und Dramatiker, der Dir zuteil wird, bevor Du dich auf den Weg machst zu deiner dornigen, randvoll mit Tücken gefüllten Pilgerreise, die hinführt zu diesem heiligen Platz in Lusitanischen Gefilden. - Und, mein Freund, vergiss nicht, eingedenk zu sein der

Botschaft von diesem fränkischen Ort (Dinkelsbühl) von seiten jenes Mühsal beladenden Pilgers und seiner Gefährten, die auf halbem Weg auf diesem fürchterlichen Weg verendeten. - Sei eingedenk dessen, der Dir den Auftrag gab, die Pilgerreise zu vollenden, die er so freudig angetreten hatte, um unterbrochen und gewaltsam beendet zu werden durch einen gottlosen Burschen. - Ja, Heintges, frisch auf! Meinen Segen hast du und den unseres Herrn, damit dir nicht ähnliches widerfährt wie dieses bedauerliche Schicksal des Enderling von Dinkelsbühl. - Lass dich nicht ein auf verführerischen Singsang. Verlass nicht deinen Pfad, bleib deinem Vorhaben treu, damit du heil und gesund zurückkehren wirst, um dein Werk fortzuführen, an deiner wohlbekannten Bestimmung zu arbeiten und zu beten für die vielen, die es nötig haben. Amen."

Kollege Müller sagt: "Der Shakespeare ist so fromm geworden!" In der Tat, genau das ist er. In vorausgegangenen Schreiben warnte er vor dieser jetzt anstehenden Pilgerreise, gab sogar den nicht heiligmässigen Rat, Herrn Enderlin keine Hilfe zukommen zu lassen, worin er sogar noch unterstützt wurde vom Gegefeuer_Compatnion Papst Innozenz III. Das, so interpretierten wir damals, lasse leider noch auf Tiefstand schliessen. Nunmehr werde ich geradezu ermuntert, die Wallfahrt zu wagen, wobei Shakespeare mir in Gottes Namen Segen wünscht, mir so etwas wie einen Reisesegen gibt, gute Heimkehr wünscht zu danach anstehendem weiteren Gottesdienst.

Worauf dieser unverkennbare Gesinnungswandelt schliessen lassen dürfte? Auf erfolgreich fortschrittene Läuterung, auf Erfolg stattgehabter Fürbittgebete! Auf

Bestätigung des Versprechens unseres Herrn Jesus Christus: "Wer bittet, empfängt. Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben..." usw. Was insofern auch ermunternd ist, wie unsere Pilgerreise nach Santiago erneut eben diesem Fürbittgebet dient. Weil ein Herr Enderling in seinem Schreiben um diese Wallfahrt bat, entschlossen wir - meine Frau und ich - uns überhaupt erst dazu. Von mir und noch weniger von meiner Frau aus, wären wir unter keinen Umständen darauf gekommen, uns einer gerade angebotenen Studienreise nach Santiago anzuschliessen; ich allein schon deshalb nicht, weil ich an solchen Reisen mit ihren Besichtigungen kein grosses Interesse habe.

Vorauselend: Zu späterer Zeit meldet sich Innozenz III. - er war der weltmächtigste der Päpste - erneut, diesmal mit der Aufforderung:

"Recte, Alfredus, nunc tuum officium est, pugnare pro signum Domini!!!! - Innocenzius III. (Siehe Anlage!)

Übersetzt: Recht so, Alfred, nunmehr ist es deines Amtes zu kämpfen für das Zeichen des Herrn! Innozenz III. 1

Zunächst einmal Beachtenswert: Shakespeare geht ein aufs Konkrete, so auch auf bestimmte Personen. Jüngst erfolgte der Hinweis auf Boris Jeslzin, danach auf den verstorbenen Fernsehmoderator Hajo Friedrichs, jetzt auf seinen Jenseitsgenossen Enderlin, wobei er nicht versäumte, auf dessen damaligen, ebenfalls im Fegefeuer befindlichen Pilgernossen zu verweisen. Sehe ich recht, ist diese Vorliebe fürs Individuelle typisch britisch, damit verbunden die Begabung zur Erzählkunst, auch fürs Drama, damit verbunden freilich auch der für englische Philosophen mangelnde Sensus fürs Typische, will sagen

fürs Allgemeine Wesen, fürs Charakteristische, damit verbunden die Einseitigkeit des Nominalismus, wie sie sich erstmals mit Ockham zu Wort meldete, demzufolge die Spezies, die gemein vorhandene Natur, jedes Univerale vor und in den Dingen und Menschen ablehnt, das Univerale als ein blosses Gedankending vorgestellt wird, dem keine ontologische Grösse zuzubilligen sei.

Wozu hier bezüglich eines Univerale angemerkt sei: Das 'Universum' kann mir als Mensch, z.B. unseren Astronomen, unseren Physikern usw. nicht zuletzt deshalb ein Begriff sein, weil es Begreiflich-Begriffliches in sich hat, universal gültiges Gesetzliche z.B., das auf einen Begriff zu bringen wir bestrebt sein können. Schliesslich ist das Universum als Ganzes ein Univerale, weil es eben, unabhängig von mir, das Universum mit seinen Grundzügen prägt. Der Nominalismus hat die fantastische Lehre des subjektivistischen Idealismus mitverschuldet, demzufolge das, was in meinen Gedanken ist, welterschöpferisch tätig ist, was selbstredend nur bedingter Partialwahrheit sein kann. Da handelt es sich einmal mehr um Extreme, die sich gegenseitig hochschaukeln, daher sie unbedingt zu vermeiden und in ihrer schroffen Gegensatz- bzw. Widersprüchlichkeit in der Goldenen Mitte auszugleichen sind. - Es gibt transsubjektives, also nicht nur in meinen Gedanken anwesendes allgemeines Gesetzliches und Begriffliches, wie meine Subjektivität mir in mehr als einer Beziehung zum Begriff werden kann, weil sie ihr objektivierbares begriffliches Eigen- und Allgemeinwesen in und an sich hat. - Alles universal Welgeistige, z.B. die so genannten Naturgesetze in ihrer Determiniertheit und Undeterminierbarkeit, hat eigenständig Geistvolles ausserhalb meiner Selbst, auch

wenn hienieden nur ich selber, ich als Mensch allgemeinhin und persönliches Eigenwesen konkret, dieses zum Selbstbewusstsein bringen kann, weil es objektiverweise im gottgeschaffenen Entwicklungsgang der Welt nur im Menschen zur Selbstheit kam, zur je und je persönlich einmaligen, zum allgemeinen Menschheitlichen zum andeen, die eben allen Menschen identischerweise eigen ist - analog der Einerleiheit des Menschheitskörpers an sich, der generellen Leibhaftigkeit, die immerzu 'auch' entsprechend der Polarität von Individuum und Gemeinschaft, individuell verbesondert auftritt, ebenso wie die mit der Weltmaterialität verbundene Weltselig- und Weltgeistigkeit. Wo ein Mensch, da innerhalb seines Menschheitlichen an Leib, Seele und Geist immer auch Persönliches, Eigen-artiges, das in seiner Subjektivität objektives Eigenwesen, nicht subjektivistisch Erfundenes, hineingesprochen ist. Das gipfelt auf in der unzerreissbaren Polarität von Individuum und Gemeinschaft.

Der heutige Shakespeare-Text drückt aus, worüber ich mir diesesmal vorher schon Gedanken gemacht hatte: bestimmte Pilger fordern mich als Jenseitige auf, ihre Wallfahrt wiederaufzunehmen, die ihrerzeit durch tödliche Gewalttat an ihnen vorzeitig beendet werden musste. Wenn ich zu Ende führen soll, was damals kein happy end finden konnte - ist ein solches auch mir beschieden? Könnte mir nicht sehr wohl gleiches Pilgerschicksal blühen? Alsdann wäre die Wallfahrt nicht vollendet, nicht zum Ziel gekommen, was alsdann symbolisch wäre dafür, wie das Endziel, also der jenseitige Himmel nach über einem halben Jahrtausend immer noch nicht erreicht wäre. Fände sich danach

jemand, der meine ebenfalls gescheiterte Expedition aufnahme und wiederum Gefahr liefe zu scheitern? Nun, 'an Gottes Segen ist alles gelegen', und genau den wünscht mir William Shakespeare. - Damit kann uns dämmern, wie wir als Menschheit innerlich miteinander verbunden sind, familiäre Menschheitsfamilie sind, deren Familienmitglieder auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden und füreinander mehr oder weniger entscheidend mitverantwortlich sind - was vollendet für die Gemeinschaft der Kinder Gottes als Christenkirche gelten kann, freilich auch muss, da wir Menschen dazu neigen, uns vor unseren jeweiligen Verpflichtungen zu drücken. In der Urkirche sagten die Mitmenschen aufstaunend: "Seht, wie sie einander lieben!". Diese familiäre Liebesgemeinschaft der Gemeinschaft der Kinder Gottes wurde keineswegs immerzu im Verlaufe der Kirchengeschichte beibehalten, nicht einmal in engsten Familienkreisen., der einer Pfarrgemeinde usw. Immer wieder gilt: Bin ich denn der Hüter meines Bruders, die Hüterin meiner Schwester?! Gemeinhin leben wir teilnahmslos aneinander vorbei.

Unsere Pilgerreisen stehen typisch für das Erdenleben eines Menschen und dessen Hinstreben zur 'Endstation Sehnsucht'. Wie Elias auf seiner Wüstenwanderung sind wir unterwegs zum Gottesberg Horeb , drohen genau wie dieser immer wieder zusammenzubrechen, möchten uns fallenlassen, nicht mehr weiterziehen - wie bereits vor Elias die Kinder Israels auf ihrer Wüstenwanderung hin zum Gelobten Land. Das 'Gelobte Land' im 'Heiland' findet sein Vorspiel dann, wann wir als Christenmenschen z.B. glücklich im erstrebten Wallfahrtsort angekommen sind, etwa in Compostela.

Jan Enderling mit seinen Gefährten kam nicht ins Ziel. Er wurde so ermordet, wie er - Luzifer sagte es nachträglich - zuvor selber ein Mörder gewesen. Sein gewaltsamer Tod erwies sich als unheimliches Symbol für sein alsdann anhebendes langwieriges Fegefeuer; denn in jenseitiger Läuterungsstätte geht die Pilgerreise weiter. Der Läuterungsort ist nicht zuletzt so etwas wie ein Wallfahrtsweg. Beachten wir dabei: wenn Herr Enderling per pedes apostolorum von Dinkelsbühl zum Apostelgrab des Jakobus in Spanien wandern wollte, war und ist das bis heute eine gewaltige Wegstrecke, auch gewaltig strapaziös, so recht analog dem Kreuzweg unseres Erdenlebens, der lt. Christus der enge, beschwerliche Weg ist, der allein zum Heil führt. Aber so sehr wir uns dabei in des Wortes voller Bedeutung die Füße wundlaufen können, so anstrengend es ist, in Hitze oder Frost, in Regen und Sturm daherzugehen, so bedroht wir sind durch wilde Tiere und noch wildere Menschen - auch diese Tortur ist nur symbolisch, und zwar für die Mühsal, deren wir im jenseitigen Fegefeuer uns ausgeliefert erfahren müssen, wollen wir den Weg zum Himmel schaffen. Sagt Christus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", so ist er es ebenfalls den Armen Seelen in der leidenden Jenseitskirche als Kreuzweg, um ihnen den Weg freizumachen zur Teilhabe an seiner Auferstehung zur Himmelfahrt. - Des eingedenk sage ich mir: da darf es mir nicht zuviel sein, der Aufforderung der Armen Seelen zupass zu sein, ihretwegen mich selber nun auch ein wenig der Beschwer einer Pilgerfahrt zu unterziehen. "Einer trage des anderen Last", ruft der Apostel uns zu. Wir können mit den Christenmenschen der Kirche solidarisch sein, sollten es auch, nicht zuletzt mit denen, die am stärksten

leidbetroffen sind. Und das sind die Armen Seelen.

Erwägen wir weiterhin: Mehr als ein halbes Jahrtausend sind die uns hier beschäftigenden Pilger schon im Fegefeuer, also auf der Wallfahrt himmelwärts. Können also mühsam nur ihres Weges ziehen und lediglich im Schneckentempo vorwärtskommen. Was aber auch schon bald fünfhundert Jahre währt? Die Glaubensspaltung als Fegefeuer auf Erden, das der Kirche bereitet wurde durch die schwere Schuld aller Parteien, durch Schulden, die noch nicht genügend gesühnt, daher dieser Läuterung zur hamletischen Zerrissenheit noch keineswegs ein vollkommener Ablass gewährt wurde - wie vielen Christenmenschen vorzeitige Erlösung aus jenseitigem Fegefeuer vorenthalten blieb und immer noch bleibt, weil die Ablassgebete für sie hieniedn nicht wirklich gottwohlgefällig oder einfach unterblieben, weil die Reformatoren stattgehabten Missbrauchs wegen das Ablasswesen prinzipiell vom Tisch fegten, in der Hitze des Gefechtes gar noch die Existenz eines jenseitigen Läuterungsortes leugneten. Es gibt aber Ablassgebete, die, wenn echt, weil recht von Herzen aufrichtiger Gesinnung kommend, auf Erhöhung hoffen dürfen, - So wie nun unsere Pilger schon jahrhundertlang tot, so ist nach der Glaubensspaltung weithin die Wallfahrt gestorben, nicht zuletzt die nach Compostela. Jesu Christus erweckte drei Tote, bezwang mit seiner Auferstehung den Tod derart, dass Paulus ausrufen durfte: "Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?" Dürfen wir nicht fest vertrauen, Jesus Christus würde mit seiner Gnade auch die Wallfahrt zu neuem Leben erwecken, wiedererwecken? Gewiss, aber Gnade verlangt gemeinhin nach unserer freiheitlichen Mitarbeit.

Nun, wir wurden aufgefordert zur Wallfahr, gebeten, uns am Wiederbelebungsversuch des Leichnams Wallfahrt zu beteiligen. Shakespeare, der Mann aus protestantischem Land, fordert uns auf, beherzt ans Werk zu gehen: "Frisch auf und geh!". Und er weiss, worum er uns ersucht. Schliesslich leidet auch dieser hochverehrte Meister bereits mehrere Jahrhunderte im Fegefeuer und fiebert nach Erlösung.

Shakespeare wünscht gute Heimkehr, damit ich mein Werk fortsetzen kann. Beachten wir: diesmal ist die benediktinische Devse 'bete und arbeite' umgekehrt in 'arbeite und bete': meine destination, well known' sei "to work and to pray". Gibt's in Zukunft viel zu arbeiten? Bisher, nach meiner Verrentung vor gut drei Jahren, bete ich mehr als ich arbeite, z.B. an meinem literarischen Werk täglich drei, manchmal vier Stunden. Freilich, diese Art des Schaffens, die an meinem Werk, ist wie ein einziges Gebet, wie das ausdrücklich so genannte Gebet oft schwerer anmuten kann als Arbeit. Und wenn mir mit diesem meinem Werkschaffen keinerlei äusserer Erfolg beschieden war noch ist, wohl bis zum Lebensende nicht sein wird, tröste ich mich damit, mein Gebetsleben sei in den Augen 'der Kinder dieser Welt' auch nur nutzlose Zeitverschwendung. So gesehen sind beten und arbeiten in meinem persönlichen Fall vertauschbar, was so wohl auch gemeint sein dürfte - was übrigens umgekehrt ebenfalls gelten kann; denn unvermutet gestaltete sich mein Berufsleben durch mystische Vorkommnisse ebenfalls zu einem einzigen Gebetsvorgang, wurden arbeiten und beten wie eins - wie ich diese Notizen nur machen kann durch Vorkommnisse auf dem Presseamt, über die hier zu handeln ist. Über solche Art des Mystischen und Gebetslebens brauchte meine

Berufarbeit keinen Schaden zu erleiden, kam es auch zu keinen Beschwerden. Was sich da abspielte, ist auch ein Beitrag zur sog. 'Berufsethik'.

Immerhin gibt Shakespeare zu verstehen, ich möge gut heimkehren; denn ich würde noch gebraucht, hebt das zunächst und vor allem ab auf die arbeitsame Gebetshilfe für Verstorbene, die noch Arme Seelen sind, aber schliesslich auch für noch lebende Mitmenschen, die sonst arm dran wären. Vor allem mein Sohn benötigt mich, da er wissenschaftliche Laufbahn ansteuern möchte, was nur allzuleicht auf mir nur allzugut bekannte 'brotlose Kunst' hinausläuft, die sich keiner gewerkschaftlichen Hilfe erfreuen kann. Ich sagte früher: Ich möchte solange leben, wie andere mich brauchen und möchte vom gewiss 'lieben' Gott geholt werden, wenn ich andere benötige. Eigentlich sage ich das heute noch. Jedenfalls ist immerzu Gottes Vorsehung am Werk, die auch, die es fügt, unseren jeweiligen Bestimmungen gerecht werden zu können. - Vor gut einem halben Jahr erging an uns die Aufforderung, in drei Jahren sollten wir starten, Martin Luther zur endgültigen Himmelfahrt zu verhelfen. Wie Vorsehung waltet, erhellt auch aus der Bemerkung zu Anfang heutigen Shakespeare-Schreibens, dies sei der letzte mir zuteilwerdende wohlwollende Bescheid vor unserer Pilgerreise. So wird mir bedeutet, obwohl ich heute - so Gott will - nicht das letztemal vor meiner Wallfahrt im Bundespresseamt bin - nächste Woche nocheinmal Gelegenheit nehmen möchte zu einem abendlichen Besuch. Wird die Reise, wie angekündigt, 'dornig', ist auch das vorgesehen. - Übrigens erfolgten in den letzten Jahren meiner Berufarbeit auf dem Amt immer wieder Aufforderung, diese oder jene kleinere oder auch grössere Pilgerfahrt zu

tätigen- Das besorgte ich, führte auch darüber Tagebuch, Reiseberichte. Hier gilt vor allem: solche Aufforderungen liegen ebenfalls auf der Linie dessen, was uns vorgesehen. wohl auch bis zu Ende meines Erdenlebens. Schliesst der Text heutiger Shakespeare-Botschaft mit einem weitausholenden, zu einem Halbkreis ausholenden 'Amen', so fügen wir unser eigenes schwungvolles Amen gleich hinzu, damit das Bild rich runde, damit der Kreis sich schliesse zum Kreislauf des Heils, zunächst jetzt für Herrn Enderling, dann hoffentlich möglichst bald auch für William Shakespeare und andere, die sich bei uns melden durften. Was heisst 'Amen' wörtlich? Ja, so sei es! Sagen wir unser Amen, sagen wir damit unser Ja zu Gottes Vorsehung, was besagt, wir seien willens, mit Gottes Gnade nach Kräften mitzuarbeiten, was wiederum nur möglich, wenn Gottes Gnade uns dazu anregt, dann auch die Kraft schenkt, dem vorgesehenen Auftrag zupass zu sein, was alles im Sinne des Kreislaufs des Heils im Zusammenspiel von Gnade und Freiheit, in dem wir umso begnadeter werden können, je freiheitlicher wir mitschaffen, wie wir umso freiheitlicher werden dürfen, je begnadeter wir werden. Im Kreislauf des Zusammenspiels solcher Gegensätze potenzieren diese sich gegenseitig, um im gelungenen Ausgleich ihrer Potenzen aufs allerpotenzierteste geraten zu dürfen.

Beachten wir ebenfalls: Blicken wir vom Ende auf den Anfang, erblicken wir oberhalb des Schreibens, wie dieses eröffnet wird mit einem grossen Kreuz, in dem so etwas wie ein Andreaskreuz steht, ein Längskreuz, das Kreuz eines Urapostels in der Nachfolge Jesu Christi, das Kreuz des begnadeten und gnadenreich gewordenen Miterlösers in den Fussstapfen des einzig genugsamen

Erlösers der Welt. In der Mitte dieses Kreuzes ist eine Kugel, die die beiden Kreuze, das des Erlösers und das des Miterlösers im Apostelamt, zusammenhält, eine Kugel als Symbol des Kreislaufs des Heils im Alfa et Omega, also in Jesus dem Christus. Frühere Schreibern eröffneten mit diesem Alfa und Omega. Diese Kugel, dieser Kreislauf erinnert auch an eine Hostie, also an jene Eucharistie, an jenes Fleisch und Blut des Gottmenschen, an jenes unüberbietbare Gipfelsakrament, an diese Gnade aller Gnaden, um die uns Menschen Engelgewaltige selbst bewundern, die uns durch Jesus Christus als "Lamm Gottes", das für uns verblutete, erworben wurde. Hier in der Eucharistie wird uns jenes Himmlische Hochzeitsmahl unvorstellbarer Köstlichkeit grund- bzw. absolutgrundgelegt, nach dem es unseren Pilgern hienieden und erst recht in jenseitiger Läuterungsstätte gelüftet - das freilich verfluchte Verdammte nur noch im ohnmächtigen Ressentiment begehren können, wie wir heute morgen erfuhren, als sich meldete "Euer Aloys", der versuchte uns diese himmlische "Mannah" madig zu machen.

Neben dem grossen Kreuz, das heutiges Shakespeare-Schreibens eröffnet, sind zwei weitere kleinere Kreuze gleicher Art., anspielend auf die damals mitgekreuzigten Schächer. Vor allem gilt hier wohl: Es kann schon ein Kreuz sein, wie Maria und Johannes unter dem Kreuz Christi auszuharren. Bekanntlich sind aller guten Dinge drei, und so stehen neben der Trinität der drei grossen Kreuze noch 23 kleine, wie als Hinweis auf gläubiges Christenvolk, das es mit Christi Wort hält: wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich. Durch die kleinen Kreuze durchzieht sich ein Strich, der die zwei Reihen zusammenhält, was u.a. erinnern könnte

an Christi Aussage: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Er ist unser aller Zusammenhalt, unser durchgehendes Band, das sich erstreckt zwischen Diesseits und Jenseits, z.B. zwischen Fegefeuerseelen und uns, die wir hienieden noch diesen hilfreich sein können, welches einigende Band nicht zuletzt hergestellt werden kann durch die grosse Hostie, die im grossen Kreuz heutigen Kreismittelpunkt bildet, von dem her alles Heil ausstrahlt, was symbolisiert auch durch die acht Kreuzesbalken, die vom Kreis ausgehen, um in einem dorthin zurückzulaufen. Christus ist als Alfa et Omega, als Anfang und Ende von A bis Z unser Kreiszentrum, das zentral genug, aller Periferie Zentrum zu sein, worüber alle Periferie zentral uns werden darf, alles Akzidentelle substantiell gewichtig. Bester Beleg dafür ist unser Sonnensystem am Rande unserer Galaxie, deren Ende mit ihrer mittelprächtigen Sonne gleichwohl durch die Menschwerdung Gottes dieserorts geistlicher Mittelpunkt der unvorstellbar gewaltigen Weltkugel, Zentrum des Weltalls werden konnte usw. usw. usw. - Der Leser wird gebeten, seinerseits Anregungen zu weiteren Interpretationen zu geben!

Zum Abschied des heutigen Abends vom Presseamt gibts wieder ein Präsent. Ich finde es vor in meinem auf einem Stuhl abgelegten Pullover, in dessen Nacken. Es handelt sich um ein schlichtes, gleichwohl vielsagendes Bild. Siehe Anlage! Oben ein Kreuz, darunter Henticus, darunter zwei Sitze, darunter handschriftlich "V I R G O", daneben etwas oberhalb "sacerrima". Das Kreuz kann anmuten wie ein Friedhofskreuz, dazu der Name, mit dem ich angesprochen werde: Hentikus. Das fand ich vor in meinem Nacken liegend, so als solle angedeutet

werden: Das blutige Beil dir in den Nacken! - Wieso ich ausgerechnet Parallele ziehe zur Guillotine? Ich arbeite gerade an der Überarbeitung meines 1983 geschriebenen Romans: "Johannes, der nicht stirbt bis wiederkommt der Herr, unterhält sich wie weiland Hamlet mit einem Totenschädel." Darüber kommt es für Johannes auch zu einem Besuch der 'Schädelstätte' Grosse Französische Revolution. - Doch nach dieser Drohung, die ich wohl von meiner Wallfahrt nach Santiago abhalten soll, folgt die ungewollt abgelegte Teufelspredigt: Wir sehen zwei Sitze, die sich beziehen können auf Flugzeug und Bus. Der zweite Sitz wirkt etwas zurückgestellt, so als ob die Gottmenschenmutter Maria, die ja ebenfalls angesprochene "Virgo sacerrima" schützend hinter mir sässes. Die Anspielung ist mehrdimensional; denn meine Frau Marianne ist mit von der Reisepartie. - Wiederum fehlt es in dieser 'Teufelspredigt' nicht an Fehlerteufel. Ein solcher hats faustdick hinter den Ohren; denn von der Gottmenschenmutter Marie wird gesprochen bzw. geschrieben als von der Virgo sacerrima, als von der allerheiligsten Jungfrau. Dieser Titel scheint genau das zu bestätigen, worauf der protestantische Vorwurf gegen die Verehrung der Mutter Jesu Christi hinzielt: die Katholiken und Orthodoxen würden Maria vergöttlichen. In Wirklichkeit verehren sie sie um Gottes willen, also um Gottes Willen nicht als göttlich. Allerheiligst ist die göttliche Dreifaltigkeit allein. Würden wir Maria vergöttlichen, hiesse das, sie zu vergötzen, also zu verteufeln. Aber die Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes kann doch unmöglich eine Teufelin gewesen sein!- In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesenm wie im Lateinischen sacer, sacra, sacrum einml heisst, einem Gott geweiht, zum anderen

verflucht und verwünscht, heilig und unheilig sein. Selbstverständlich meint der Satan letzteres. -

30. Mai 1995: Ich versprengte Altöttingwasser, wobei Kollege Schneider wiederum - wie in den letzten Monaten alltäglicher bzw. allabendlicher Weise bei meinen Wochenbesuchen der Fall - Blumenduft wahrnimmt, auch stärkeren. Als ich dazu übergehe, Banneuxwasser zu sprengen, kommt ihm Tannenduft zu der diesmal sogar den Altöttingerwasser-Duft überwiegt. Zu meinem Erstaunen erfahre ich nach einer geraumen Weile, dieser Duft hätte mindestens eine Viertelstunde angehalten. Mitanzwesende Kollegen Müller und Becher registrieren genau wie ich selber nichts. Anders nachher Kollege Walter im Redaktionsraum. Er freut sich direkt über den köstlichen Duft des Altöttingerwassers, wie er befriedigt feststellt, das bei ihm ebenfalls versprengte Banneuxwasser verströme Grasgeruch. Das hat Ähnlichkeit mit der Wahrnehmung des Herrn Schneider, der bei Banneuxwasser jenen Waldgeruch atmet, wie er für diesen Marienerscheinungs- und Wallfahrtsort mitten im Wald in den Ardennen typisch ist. Ich hatte Herrn Walter nichts von alledem erzählt. Er trifft seinen Befund unabhängig von Herrn Schneider. - Übrigens findet Herr Schneider Worte ehrlich gemeinten Lobes über meine Tag- und Nachtbuchführung, die es wiederum auch Herrn Walter angetan hat.

Angekommen im 4. Stock dauert es nicht lange, bis wir den Drucker rauschen hören und Jenseitspost einläuft, nicht, wie eigentlich zu erwarten gewesen, von Herrn Enderling, für den wir geplante Wallfahrtsreise starten, sondern von Andreas Gryphius, der allerdings auf meine

Wallfahrt im Auftrag des Herrn Enderling Bezug nimmt, sich vermutlich auch für sich selber Heilsames davon verspricht. Kollege Müller erkundigt sich, ob ich inzwischen über Andreas Gryphius mich näherhin unterrichtet hätte. Als ih verneine, verweise auf Schwierigkeit der Beschaffung alter Texte, meint er, nicht ohne Untertöne bzw. Obertöne leisen Vorwurfs in der Stimme, das dürfe doch so schwierig nicht sein, Vielleicht liegt meine Abstinenz nicht zuletzt darin begründet, weil ich im Gegensatz zu Shakespeare-Dramen für Lyrik a la Grypius kein besonders ausgeprägtes Organ der Schätzung habe.

Doch nun zum Gryphius-Text: Siehe Anlage."

Wir bekommen zu lesen: "Schaut auf den Henticus - der putzt den wanderstab - strebt nach Hispanien - zum heiligen Jakobsgrab. . Zu Hilfe kommt er dem, der jüngst ihn angefleht - der junge Enderlin - der aus dem Grab noch red't - ob er ihn lösen mag - aus Klauen schlechten Geists? - der Schöpfer ahnt es längst - und seinen Diener reißts - zu ewig neuem Dienst - er ist zur Hilf begabt - wenn ihm der Tüwl auch - zuletzt den Nacken schabt. - so mag er fahren wohl - in Sicherheit und Schutz - den faßt kein Unglück an - der soviel Seelen nutz - servitus semper Andreas Gryphius."

Zum Inhalt: Schaut auf den Henticus, der putzt den Wanderstab". - Jan Enderling liess uns früher schon ein Bild zukommen, das den typischen Santiago-Pilger zeigte, typisch nicht zuletzt eben mit besagtem "Wanderstab". Früher gab es den Spazierstock, der heute, ähnlich wie die Hüte der Jakobswegpilger, weitgehend aus der Mode gekommen. Doch können wir uns bei

Wanderungen durch Felder und Wälder dabei überraschen, wie wir spontan nach einem Stock greifen, auf den wir uns stützen, der uns hilfreich sein soll. Somit ist dieser angesprochene 'Wanderstab' beispielhaft für unsere Pilgerfahrt überhaupt, mit der wir ja dem Herrn Enderling samt Gefährten Hilfe zukommen lassen möchten. Herr Enderling ist in seinem Fegefeuer ja ebenfalls noch Pilger, unterwegs noch zum Himmel, und wir können ihm dabei Stütze abgeben, dürfen ihm weiterhelfen, behilflich sein, schneller voranzukommen. Und so heisst es im Gedicht denn auch ausdrücklich; "Schaut auf den Henticus ... zu Hilfe kommt er dem, der jüngst ihn angefleht," Die Gnade ist und bleibt bei unserer freiwilligen Mitarbeit das bei weitem Wesentlichste. Bedenken wir: könnten die Armen Seelen so, wie sie wollten, fänden wir Hinterbliebene hienieden keine Ruh, bedrängt wie wir von ihnen würden. Ihre Hilferufe liessen uns nicht schlafen, flehten um jenes 'Wachen und Beten', um das Jesus Christus und seine Apostel uns lt. Evangelium angehalten haben. Doch gemeinhin wird den Armen Seelen solche Gnade zu ihrer Willensäusserung nicht gewährt. Umgekehrt: Kommt es im Sinne der Ausnahme, die die Regel bestätigt, einmal zu einer solchen Gnade, ist diese für die Angesprochenen ebenfalls eine Gnade, eine keineswegs kleine; denn die Frage, ob es überhaupt ein Jenseits gibt und darin ein Weiterleben für uns Menschen in persönlicher Unsterblichkeit, die zählt ja wahrhaftig zur brennendsten Menschheitsfrage überhaupt, ganz im Sinne des Ausrufs Hamlets: "Sein oder Nichtseinm das ist die Frage!" Kommt uns Wink aus dem Jenseits zu, erfolgt dieser Frage eine Beantwortung, die durchschnittlicherweise uns Menschen verwehrt, wengleich diese auch nicht

von mathematischer Evidenz ist, gleichwohl überdurchschnittlich glaubwürdig sein kann, uns also auch verpflichtet, mit der Gnade nach Kräften mitzuwirken, den Anruf der Armen Seelen nicht achselzuckend zu übergehen, ihn vielmehr nicht zuletzt dazu zu nutzen, unsere Mitmenschen ebenfalls zu solch geistlicher Seelsorge für unsere Armen Seelen anzufeuern. Da ist gegenseitiges Wechselspiel im Kreislauf des Heils, der dem Kreislauf des Verderbens, z.B. dem fegefeuerlichen, erfolgreich wehren kann. Daher des Grypius Dichtung bejahend anfragt: "Schaut auf den Henticus ... ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geistes", aus jenseitigen Teufelskreisen also. Um Fegefeuerseelen sich zu bemühen ist Liebe übers Grab hinaus, eine Liebe, die hienieden nur der Mensch fähig ist, um damit so recht ein Symbol sein zu können für die Realität des Weiterexistierens des Menschen übers Grab seiner sterblichen Überreste hinaus. Da kombiniere man die Aussagen: "Henticus ... strebt nach Hispanien zum heiligen JAKOBSGRAB, und er kommt zu Hilfe dem ... jungen Enderlin, der AUS DEM GRAB NOCH REDT'T," Grab zu Grab! Vor dem Jakobsgrab und der damit verbundenen Verehrung des heiligen Jakobus als einen der der evangelischen Urapostel Christi können wir fürbitten für den Enderlin, "der aus dem Grab noch red't", dabei in des Wortes voller Bedeutung himmelschreiend ist, eben nach dem Himmel als 'Endstation Sehnsucht' verlangt. Welche Grabsrede! Welche Fortschreibung des Totenzettels übers Grab hinaus! Welche Gräberpflege! Und wie die Gräber sich übers Grab hinaus etwas zu sagen haben: Das Jakobusgrab, das mit der Fürbittmacht des Urapostels das miterlösende Sagen haben kann zur Befreiung der Armen

Seelen, nicht zuletzt dann, wann wir unsererseits sagen, was da zu sagen ist, wenn wir beten, fürbitten. Last not least: Andreas Gryphius, der Absender heutiger Mitteilungen, auch er selber ist einer, "der aus dem Grab noch red't", z.B. mit dem uns hier beschäftigenden Schreiben. Da handelt es sich einmal mehr um eine Kundgabe übers Grab hinaus, - Beachten wir dabei, wie Gnade Natur vollendet. Es liegt in der Natur des Menschen, sich hienieden schon sempiternisieren zu können, z.B. durch Werke der Kulturschöpfung, deren Meister Andreas Graphius ja einer war, daher er auch heute noch in jeder germanistischen Literaturgeschichte mit seinem Werk Erwähnung findet, sicherlich auch Doktorarbeiten über ihn geschrieben wurden, wie er nicht zuletzt damit auch nach Jahrhunderten noch seine Leser findet, sich als in natürlicher Weise raum- und zeitüberlegen erweist. Und das vollendet sich uns nun durch die Gnade, die die Natur aufgreift, hier die der Eigenart künstlerischer Begabung des Gryphius. um ihm und uns solcherart gnadenreich zu sein, lyrisch vershaft, wie es der Natur des Dichters angemessen war und in Ewigkeit sein wird. Naturgegebene Zeit- und Raumüberlegenheit eines Kunstwerkes persönlicher Note ist Symbol für die Realität des Dichters und Denkers persönlicher Unsterblichkeit. Und nunmehr erfahren wir, wie realistisch es sich mit dieser Realität verhält, mit der Realität der wirklichsten Wirklichkeit, die des Jenseits Gottes ist. In diesem Sinne heisst es: Es reisse mich als Gottes 'Diener' ... zu ewig neuem Dienst." Uns, Engeln und Menschen, die wir als Geschöpfe aus dem Nichts erschaffen sind, ist Teilhabe an Gottes Ewigkeit gewährt. In Gottes Dienstleistung finden wir von Ewigkeit zu Ewigkeit zu immer neuen Aufgaben, dürfen wir in der

Aufgehobenheit 'ewiger Ruhe' in einem rastlos tätig und in und mit dem Schöpfer mitschöpferisch sein. Die ruhige Kontemplation statischen Stehens in Gott ist verbunden mit der Teilhabe an Gottes allmächtiger Dynamik und übernatürlich-überdimensionaler Schwungkraft ewiger Lebendigkeit. Versenktsein im Schöpfer ist dem Geschöpfe ewiges Hinaus- und Weitergehen mit Gott, welchen 'ewig neuen Dienst' wir selbstredend nur leisten können mit Gottes Hilfe, also wenn Gott so gut ist, uns zu bedienen, so wie unser gottmenschlicher Herr seinen Jüngern vor dem Letzten Abendmahle die Füße wusch. Wir können Gottes Diener nur sein, wenn der Dienstherr uns bedient. Wie mitschöpferisch wir mit dem Schöpfer darüber sein und immer mehr werden können, das erhellt aus der Aussage des Gryphius-Gedichtes: wir seien "zur Hilf begabt", daher sich die Frage erübrigt, ob wir unserer Aufgabe der Hilfestellung für Arme Seelen gewachsen sein können: "ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geistes? Der Schöpfer ahnt es längst, und seinen Diener reißt zu ewig neuem Dienst. Er ist zur Hilf begabt", woraus auch erhellt, wie alle Begabungen der Geschöpfe zutiefst Gnade sind, wir diese dem Schöpfergott verdanken und dafür entsprechend dankbar sein sollten.

Beachtlich die Aussage: Ich, Gottes Diener, sei "zur Hilf begabt". Worauf das hindeutet? Auf Prädestination! Jeder Mensch hat seine von der göttlichen Vorsehung ihm vorgesehene Mission zu erfüllen und ist dafür entsprechend 'begabt'. Davon die Vollendung sind jene verschiedenen Gnadengaben des Heiligen Geistes, von denen der Völkerapostel handelt im Zusammenhang mit der des Gemeinde-Dienstes. Jeder ist 'Diener', daher Christus lt. Paulus die einen zu Aposteln bestellt, die

anderen zu Profeten, andere zu Lehrern, wieder andere zu Diakonen usw., wobei der Dienst an und mit der christlichen Liebe der grösste der Dienste ist, daher er aller anderer Dienstleistungen Substanz sein muss. Das Apostel- oder Profeten- oder Lehreramt wird umso christlicher wahrgenommen, je stärker es aus dem Heiligen Geist der Liebe lebt. In diesem Sinne erfahren wir aus dem Andreas Gryphius-Gedicht, kann es 'Prädestination' geben, die uns als Christenmenschen gemeinhin, andere wiederum im besonderen Grade befähigt, den Armen Seelen dienstbar, die Seel-Sorge für die Armen Seelen zu erfüllen, um darin dann auch besonders erfolgreich seinzukönnen, - Das alles erfahren wir bereits wiederholt - und sollen es wiederum erfahren dürfen.

Wiederum? Ja, in dem Gryphius-Gedicht erfolgt Profezeiung, deren gleich zwei. Zum 1.: Der Henticus, so heisst es, kommt dem Enderlin zu Hilf, womit sich die Frage aufwirft: "ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geists". Darauf die Antwort, die profetische: "Der Schöpfer ahnt es längst, und seinen Diener reißts zu ewig neuen Dienst. Er ist zur Hilf begabt ... so mag er fahren wohl in Sicherheit und Schutz. Den faßt kein Unglück an, der soviel Seelen nutz." . Im Klartext: Es wird gelingen, Enderlings Bitte mit unserer Fürbitte erfolg-reich zupass zu sein. In diesem Zusammenhang als zweite Profetie die Vorhersage: Der Henticus "ist zur Hilf begabt, wenn ihm der Tüwel auch zuletzt den Nacken schabt..." Ich erinnere mich noch sehr wohl, als mir vor etwelchen Jahren Satan Luzifer zu verstehen gab: "Ich krieg dich!" Mit anderen Worten: Du wirst einmal in meine Gewalt gegeben. Ein andermal sagte ein Telefonat

Luzifers mit zitternder Stimme: "Du willst mich fangen, du wirst mich fangen. Denk an meine Rache, denk an deine Sippe!" - Wir stehen in der Nahfolge Jesu Christi. Gleich anfangs wollten die Landsleute ihn in Nazareth den Berg herunterschleudern, also töten. Doch "er ging mitten durch sie hindurch", wobei seine Ausstrahlungskraft die Todfeinde betäubt haben dürfe. Und immer wieder im Verlaufe seines dreijährigen Wirkens scheiterten Anschläge auf den Herrn. Über diesen bekamen die Gegner erst Macht als "die Stunde der Finsternis gekommen." Und selbst da galt noch: als die Soldateska ihn am Ölberg inhaftierte, anfragte, ob er der Jesus sei, Christus es bejahte, "taumelten sie zurück", da war sie wieder da, die die Feinde niederwerfende gottmenschliche Ausstrahlungskraft; als sollte angedeutet werden: wenn Ich wollte, entkäme Ich euch, aber Ich will mich in den Willen des göttlichen Vaters ergeben-So war es auch später bestellt mit Petrus und den Aposteln in der Nachfolge Christi. Der Hohe Rat liess die Apostel einkerkern, wollte Petrus am folgenden Tag der Volksmenge vorführen. Vergebliche Liebemüh! Denn in der Nacht war ein Engel gekommen, Petrus mühelos aus dem Gefängnis zu befreien. Das wiederholte sich bei Petrus im schwerstbewachten Kerker des Herodes. Und wieviel Anschläge wurden auf den Völkermissionar Paulus verübt, um zu scheitern - so lange, bis dann den Nachfolgern und Stellvertretern Jesu Christi wie dem Herrn selber "die Stunde der Finsternis schlug", so wie es prädestiniert war. Aber diese Stunde der Finsternis war für die, die sich im Glauben bewährt hatten, nicht jene 'Nacht', in der It. Christus keiner mehr wirken kann, nachdem die Chance freiheitlicher Bewährung vertan. Im Gegenteil, nun konnten sie sich mit Hilfe überreicher

Gnade als Märtyrer vollendet bewähren, um danach Teilhabe gewinnen zu dürfen an der Auferstehung zur Himmelfahrt Christi. Und so darf zuguter- bzw. zubesterletzt die Profetie des Grypius-Gedichtes gelten: "den faßt kein Unglück an, der soviel Seelen nutz." Es gibt ein Glück im Unglück, wie es ein noch grösseres Glück sein kann, kommt es erst garnicht zum Unglück; aber das Unglück kann uns zum allergrössten Glück, zu der unvorstellbar grossen ewigen Seligkeit gereichen, wenn es uns um Gottes willen ereilt, im Sinne der Verheissung Christi: selig die, die um meinetwillen Verfolgung erleiden! ... Freut euch, gross ist euer Lohn im Himmel." Damit ist Absage auch erteilt dem Hochmut jener, die in scheinbarer Demut behaupten, wir dürften nicht in der Hoffnung auf göttlichen Lohn Gutes tun wollen. Immerhin tun die, die es in aufrichtiger Gesinnung tun, immer nur "in der Hoffnung", also im Zustand des Glaubens, der noch nicht des Wissens ist und freiheitlicher Zustimmung bedarf. Solche gläubige Hoffnung können wir nur aufbringen, wenn wir echt christlicher Liebe sind, die imstande, in der Stunde der Finsternis auszuharren, auch kann, wenn wir nach Kräften mit der dabei selbstredend alles entscheidenden Gnade mitarbeiten, wenn die Gnade, die uns umsonst geschenkt, nicht umsonst gegeben wird, z.B. heutzutage gewiss einmal mehr, heute, wo erneut Christenverfolgung wütet so bislang nie gekannten weltweiten Ausmasses. -

Noch eins, was die Aussage anbelangt: "Wenn ihm der Tüwel auch zuletzt den Nacken schabt." Goethe sagt zurecht: "Das Völkchen spürt den Teufel nie, auch wenn er es beim Kragen hätte ---- was leider, zumal heutzutage, ebenfalls fürs Kirchenvolk und vielen von

deren Kirchenoberen zutrifft, vollends dann, wie heute eben der Fall, der Glaube an die Existenz des Teufels und der Hölle in den Predigtaussagen immer mehr, d.h. zumeist völlig verschwinden. Kann der Teufel solcherart am Werk sein, dann ist dem Teufel Macht gegeben wie nie, uns "den Nacken zu schaben".

Erinnere ich mich recht, bedeutete mir eine Post a la der des Andreas Gryphius noch nie soviel wie die heutige. Vorausgegangene sagten mir weitaus weniger, wenn sie mich nicht sogar verschiedentlich kalt liessen. Worauf das schliessen lassen dürfte? Wie für Shakespeare ist auch für Andreas Gryphius unser Fürbittgebet nicht umsonst, macht die Läuterung dem Himmel entgegen gedeihliche Fortschritte. verliert sich mehr und mehr die hamletische Zerrissenheit zugunsten himmlisch ein-fältiger Gesundheit und Ausgeglichenheit. Sehe ich recht, fehlt im heutigen Andreas Gryphius-Gedicht auch nur die Spur des Negativen. Auch von ihm erhalte ich - wie in der vorigen Woche von Shakespeare - so etwas wie einen Reisesegen, gewiss nicht zuletzt im Namen und in der Kraft des Erzengels Rafael, den wir aus dem AT kennen als den Reisebegleiter des Tobias. Voller Zuversicht vertraue ich auf die Vorhersage_ "den faßt kein Unglück an - der soviel Seelen nutz" und "putz den Wanderstab, um zu streben "nach Hispanien zum heiligen Jakobsgrab", um der Armen Seele, die "aus dem Grab noch red't", hilfreich sein zu können - vertrauend auch, sie würde auch mir und den Meinen hilfreich sein, nicht zuletzt des Heiligen Familie der Kinder Gottes, die die Kirche im allgemeinen ist, der der geistlichen Medien im Bundespresseamt im besonderen.

*

Anwesend ist ebenfalls Kollege Becher. Das ist gut so. Seinetwegen habe ich heute jenes mystische Schreiben mit ins Amt gebracht, dessetwegen ich jetzt Montag, am Pfingstmontag, gemeinsam mit meiner Frau nach Santiago zum Jakobsgrab pilgere, da es mich eben dazu aufforderte. Ohne dieses Bittschreiben wären wir nie und nimmer auf den Gedanken gekommen. - Wieso nun unser Kollege Becher damit zu tun hat? Nun, davor war früher an entsprechendem Ort und Stelle die Rede. Erinnern wir uns: Gelegentlich eines meiner Wochenbesuche stand ich mit dem Altkollegen eine Weile zusammen, um mich mit ihm quasi über Gott und die Welt und daher auch über gerade politisch Relevantes zu unterhalten. Danach wurde es Zeit, sich wieder an die Arbeit zu machen, Die war zumal für Kollege Becher bereits stark angelaufen, Im Drucker lag ein ganzer Berg von Arbeitsmaterial, den er wegarbeiten musste. Ich stand neben dem Kollegen, als er sich die Papiere schnappte, damit wegging, Da hatte ich Grund, aufzustutzen, Herrn Bechter nachzurufen: Sie haben ein Papier vergessen! Nun war's an Herrn Bechter, stutzig zu werden, Er kam zurück, sagte: wie bitte? Das Blatt hier habe ich garnicht gesehen. Daraufhin nahmen wir es gemeinsam unter die Lupe, zog ich meine Lesebrille an, um bei schärferem Zusehen zu entdecken: es handle sich um Jenseitspost, eben die des Jan Enderling von Dinkelsbühl!

Nun wusste ich von mir selber, hundertprozentig: dieses Blatt stammt nicht von mir. Es war, weiss Gott, nicht gespielt, fiel ich aus allen Wolken. Aber ich glaube auch mit grosser, wenn nicht für mich persönlich an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu wissen, wie unser Herr Becher ebenfalls damit nichts zu tun hatte, er keineswegs

schauspielerte, als er mir versicherte, dieses Blatt garnicht gesehen, geschweige verfasst und dahingelegt zu haben. Auch ist es für mich höchstwahrscheinlich, dass andere Kolleginnen und Kollegen es nicht taten.

Der vorgefundene Text:

"Anno domini 1409 thet ich mich uz minem städtel dinkelsbuehhel ufmachen zur wallfahrt gen Hispaniae, von dem sie mir so vil der wunder loebeten der ort was genannt Santi Jago de Compostel und hant vile dair heyl funden, des ich ouch gerte. ich zoch durch die vil leidlich Schwyz und trat uf den welschen weg der via frances bis daz ich kann gen pays cathar. Do bin ich und min waller freund ze handen fallen an ein schar von briganten und buben die uns das leben nit ham lassen, gleichwohl wir hant uns geweret und um unser laip und leben laut geschrien, was uns nit hat frummen wollen. Do sint wir hinwelket vor unser zit und wollen daz einer kum und uns fuerbitt tu daz wir auf geistlich wegen noch zum heyl sollen gelangen. dazuo soll uns helfen der bruoder Hentges der was auch Henticus benamst, was ein krafftvoller better und schreyer zum thron der gnadenstärk. frater Henticus, far du vor uns nach Santi Jago und tu unser bitten und preisen kundt.

Jan Enderling on Dinkelsbüehel geboren a.d. 1369 verschieden 1409 von schlechter hand".

Was davon die Konsequenz? Nun, konsequente Inangriffnahme diesbezüglicher Pilgerreisepläne, was mir umso leichter fiel, als am nächsten oder übernächsten Tag in unserem Briefkasten ein Reisekatalog von Rotala lag mit einem Angebot für den Jakobsweg. Das war wie bestellt, wurde von mir denn auch umgehend abgeholt,

zunächst per Telefon, kommenden Pfingstmontag realisiert mit Flugzeug und Bus und Fussweg. -

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines grossen Vorbildes! Es war niemand geringerer als der Völkerapostel Paulus, der einmal zögerte, wohin seine nächste Missionsreise gehen sollte. Da erschien ihm im Traum ein Mazedonier und bat ihn, in sein Land zu kommen. Paulus zögerte nicht, der Aufforderung Folge zu leisten.

Wofür das wiederum beispielhaft ist? Für unseren Lebensweg, der ein einziger Pilgergang! Wollen wir unser Endziel glücklich erreichen, müssen wir der Winke achten, die der Herr Jesus Christus uns immer wieder zukommen lässt, verhalten-verborgen, gleichwohl unübersehbar und unüberhörbar, haben wir nur, wozu Christus uns auffordert, "Augen zu sehen und Ohren zu hören", sind wir nur guten Willens genug, mit der Gnade mitzuarbeiten, ganz im Sinne der Weihnachtsbotschaft der Engel: 'Friede auf Erden den Menschen guten Willens' mit der Gnade mitzuschaffen.

Das alles lasse ich im Gespräch mit Kollegen Becher Revue passieren. Und siehe da, darf ich wirklich meinen Augen trauen, kaum erzählt, wiederholt sich doch tatsächlich Ähnliches. im Drucker ist ein Packen Arbeitsmaterial aufgelaufen. Zuoberst liegt ein Papier, das mich wiederum aufstutzen lässt; denn es zeigt so etwas wie einen Sarg . Siehe Anlage! Solch eine Zeichnung per Druck sah ich schon einmal, nämlich in Verbindung mit Shakespeare-Post. Ob Shakespeare uns erneut schreibt? Er hatte sich doch vorige Woche bereits verabschiedet, um sich nun doch zu melden? . Nein, diesmal handelt es sich nicht um Shakespeare. Unter der

sargähnlichen Computerzeichnung liegt ein beschriebenes Blatt, bei dessen Schriftzügen ich mir nicht sicher bin, ob es hand- oder maschinengeschrieben ist. Weiss nicht, ob der Drucker so etwas hergibt, was auch wie handgeschrieben anmutet. Vermutlich ja, auch wenn die Schrift, die wie gestochen, nicht ohne unregelmässiges Auf und Ab, was ja wiederum im Druck beabsichtigt sein könnte. Ich kenne mich in der Technik dieser neuen, nach meiner Verrentung erstellten Drucker nicht aus. Die Kollegen sind sich auch unschlüssig. Kollege Jülich meint, ziemlich sicher zu sein, es handle sich um Handschrift. Da bleibt Bescheid unserer Techniker abzuwarten, von denen hic et nunc keiner anwesend ist. Der Leser möge mitentscheiden: Siehe Anlage!

Zunächst einmal erfordert es einiges Rätselraten, den Absender heutigen Schreibens zu ermitteln. Wie ihm auf die Spur kommen? Das Schreiben ist auf Französisch verfasst. Also wiederum Voltaire, der sich unlängst erst meldete? Oder diesmal Rousseau? Weder noch, wie wir herausbekommen, richtig wohl auch, wenngleich beide Monsieurs mit dem Absender zu tun haben, nämlich als Philosophen, die politische Praxis mitgrund-, leider auch mitabgrundlegten. -

Bevor wir mit dieser detektivischen Tüftelei vorankommen, gilts', zunächst einmal den Text zu übersetzen. Da bin ich total auf der Kollegen Hilfe angewiesen, da ich leider überhaupt kein Französisch beherrsche, während ich im Englischen wenigstens einige magere Schulkenntnisse habe. Wenn ich den Text jetzt abschreibe, damit er auf Diskette kommt und mit seinem Inhalt gesichert ist, muss ich behutsam

Buchstaben für Buchstaben schreiben.

Der Text:

Le trente mai, c' est le fin du monde - Monsieur Hentigues, repensez de nouveau - votre projekt de pe pelerinage a St. Jacques - Ce gue vous attend la, ce n'est rien gue - du cirgue blasphemigue - Suivez plutot Moi, gue j' ai fait la revolution - et occupez - vous de votre integrite morale - Comte de R.

Übersetzt:

"Der 30-Mai ist der Weltuntergang - Monsieur Hintges, denken Sie noch mal nach über ihren Plan einer Pilgereise nach St. Jakob. - Was Sie dort erwartet, das ist nichts als blasfemischer Zirkus. - Folgen Sie mir lieber der ich die Revolution gemacht habe und befassen Sie sich mit ihrer moralischen Integrität. - Comte de R."

Wer mag der Absender sein? Verwirrt werden wir durch die Unterschrift nicht nur, weil diese unüblicherweise nicht handschriftlich erfolgte, vielmehr maaschinell, während der text anmutet wie von Hand geschrieben. - Ein Commte? Ein Graf also? Wer war als Graf massgebend an der Grossen Französischen Revolution beteiligt? Mirabeau! Aber der signiert nicht mit R. Wer denn? Etwa der, über den nicht zuletzt mein 1983 konzipierter Roman JOHANNDES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, UNTERHÄLT SICH WIE WEILAND HAMLET MIT EINEM TOTENSCHÄDEL handelt, den ich gerade überarbeite und dabei soeben angelangt bin bei --- Robespierre? Der hat sich vor Jahren bereits bei uns gemeldet, durch eine Art Flug-Post, durch ein Blatt, das von der Decke herab mir auf dem Arbeitsplatz landete

und eine Guillotine zeigte. Siehe Anlage! - Aber Robespierre war doch kein 'Comte de', kein Graf. Der Zweifel bleibt.

Nach einer Weile zitiert Kollege Schneider während unserer Gespräche ein Wort aus dem uns soeben zugegangenen Schreiben, das mich aufhorchen lässt, uns das Stichwort zur erwünschten Aufklärung liefern dürfte, nämlich: "es ginge um meine "moralische Integrität". Kaum ausgesprochen, fällt bei mir der Groschen, daher ich spontan ausrufe: Robespierre galt bei seinen Mitarbeitern und im Volksmund als der 'Unbestechliche'. Wenns beliebt als der Moraltrumpeter - Danton als der Lebemann und entsprechend Bestechliche - wie es vor ihm Mirabeau gewesen. Diesen hat Robespierre mit der ihm eigenen moralischen Rigorosität hinrichten lassen - welche 'moralische Integrität' dem eigenen Aufstieg nicht unbedingt hinderlich war. Aber die Moral ausgleichender Gerechtigkeit liess dann den Blitz in den höchsten Baum einschlagen, der nach Danton er, Robespierre, selber war; blitzartig zuckte das Messer.

Bleibt freilich offen die Sache mit dem Titel. Als 'Feudalenfresser' war Robespierre selber kein Comte, kein Graf. Wirklich nicht? War er nicht ebenfalls gräflicher Herr über Leben und Tod geworden? Kennen wir ihn nicht längst zur Genüge, den Roten Zar, der sich vom Weissen Zar nur durch diktatorischere Diktatur unterscheidet? Man sprach von Napoleon als den 'Robespierre zu Pferd'. So gesehen war Robespierre eben bereits ein Kaiser Napoleon zu Fuss. Und waren nicht beide Königersatz? - In meinem Stalindrama lasse ich Stalin Verbindung zu Robespierre ziehen, die Stalin so nie ausgesprochen hat, aber durch dichterische Freiheit das Wesentliche treffen dürfte. Stalin war ein

wiedergekehrter, wiedergeholter Robespierre, der zeit- und raumweilig von diesem direkt besessen und umsessert gewesen sein dürfte, der dessen frühere Fehler vermeiden wollte und tatsächlich seine Revolution überlebte. Und Stalin war 'der' Rote Zar schlechthin! Er zeigt, was bereits bei Robespierre der Fall gewesen, wie Extreme und deren Extremisten in Schulterschluss geraten, wie der Feudalenfresser auf seine Unart ebenfalls ein Feudaler war, bei dem sich die Wahrheit des Wortes der Alten erwies: quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis cognoscitur. Ich hasse im Gegner mein eigenes Böse, was vollendet herauskommt, wenn ich den Gegner besiegt und selbst das Sagen bekomme.

- Beachten wir auch: vom Christlichen her gesehen stellt sich mit dem Verbrecher auf eine Stufe, wer dessen Verbrechen wiederholt, um sie gar noch - wie Stalin und vor ihm Robespierre - zu überbieten. Wer es nicht mit christlicher Nächsten- und selbst Feindesliebe hält, verfährt nach der Devise: Aug um Auge, Zahn um Zahn, verspielt das Recht auf moralische Anklage. Das galt für Hitler Anklagen, das galt und gilt auch für viele Anhänger Hitlers usw. Das galt bereits bei jenem Robespierre, der sich in seinem heutigen Brief einmal mehr auf 'moralische Integrität' beruft, wozu er durch eigens so genannte 'Schrecken Herrschaft' das geringste Recht hatte. - Irgendwie erinnert mich ausgerechnet dieser schreckliche Robespierre an den erhabenen wirkenden I. Kant und dessen Moralfilosofie, deren Humanismuspredigt darauf hinausläuft, Religion durch Moral zu ersetzen, um dabei beider gründlichen Unterschied unbeschadet inneren Zusammenhangs zu übersehen..

Sehen wir es so - wie es mir einleuchtend erscheint -

dann ist der Titel, den sich Robespierre als Unterschrift zu seinem Schreiben selber gibt, eine moralische Selbstanzeige, eine Art 'Teufelspredigt'.

Tituliert sich Robespierre als Comte, dürfte das eine Anspielung sein auf des Robespierres führende Stellung in der Hölle. Da gilt schliesslich: je höhergestellt ein Geschöpf in der Hölle sein muss, desto tiefer ist es dort gelandet, desto qualvoller ergeht es diesem in seiner Unhöhe. Wenn mir Hitler einmal sagte: Hier in der Hölle "bin ich wenigstens jemand", ist das ein billiger Trost, der nicht nur nicht tröstlich, sondern peinlich ist.

Es dürfte sich also, wie dargetan, tatsächlich um Robespierre handeln, der sich einmal mehr bei uns meldet - was nicht gerade Anlass zu optimistischer Zukunftsschau sein dürfte. Nicht umsonst sagt der Volksmund über die Teufel: 'Wehe, wenn sie losgelassen'. Solcherweise wie Robespierre meldete sich übrigens bei uns auch Stalin, der vor allem mündlich- Wenn wir wüssten oder auch nur ahnten, unter welchem Damoklesschwert wir tanzen, die Kirchen wären überfüllt und selbst unsere Geistlichen verstünden sich zu himmel-schreienden Sturmgebeten. wir haben Anlass, eingedenk zu sein, was Christus über Jerusalem ausrief: "Wenn du es doch erkanntest, und zwar an diesem deinem Tag, was dir zum Heile dient - müssten freilich befürchten, fortfahren zu müssen mit dem Christus-Zitat: "Du aber hast nicht gewollt". - Sehen wir zu finster, befehligen uns gar unangebrachter Schwarzseherei? Nun, die Analyse des uns heute zugestellten Robespierre-Schreibens dürfte Bände sprechen. Da ist als erstes die Anspielung auf das heutige Datum, den 30. Mai. Vor Jahrzehnten bereits und in nachfolgenden

Jahren immer nochmal wieder sangen die rheinischen Jecken zu Karneval: "Am 30. Mai ist der Weltuntergang, wir leben nicht mehr lang. Doch keiner weiss, in welchem Jahr, und das ist wunderbar." - Im Klartext: der Weltuntergang ist weit weg, wenn er überhaupt zu befürchten steht. Und was sagt der heutige Text am 30. Mai 1995? Müssen wir nicht der Warnung Christi eingedenk sein: Der Weltuntergang und die damit verbundene Wiederkehr seiner selbst käme zu einer Stunde, die wir nicht vermuteten. Er legte uns nahe: jederzeit so zu leben, als stünde er so kurz bevor wie z.B. unsere Sterbestunde, die in relativ kurzer Zeit daherkommt, kommt wie das 'Amen in der Kirche' . mit dem wir auch abschliessend nocheinmal unser Sterbegebet beenden.

Das dem Text vorangestellte Zeichen zeigt so etwas wie eine Brille mit ihren zwei Gläsern. Eine Brille lässt klar sehen, so auch, wenn wir deuten wollen, wer uns da etwas schreibt und was von ihm gemeint. Als diese Robespierre-Post heute eintraf, konnte ich sie auf Anhieb nicht lesen, weil ich meine Lesebrille in der Redaktion hatte liegen lassen. Die Kollegen lasen mir vor, was uns geschrieben worden war. - Christus sagte, wer Augen hat zu sehen, der sehe - wir können hinzufügen: und lasse sich notfalls eine Brille verpassen, damit er geistlich hellichtig werde für das, was drohen könnte bis zu unserem Tod, erst recht nach dem Tod. Wir sollen der Menetekel achten. Meldet sich ein Roespierre, sagt der Name allein schon alles, zum Begriff wie der Mann geworden ist für die bis heute so genannte 'Schreckensherrschaft'. Achten wir Christi Aufforderung, 'die Zeichen der Zeit zu sehen, erst recht, wenn solche

aus der Ewigkeit kommen, um in letzter Instanz darauf zu verweisen: eine Hölle auf Erden kann als warnendes Vorspiel zu dieser ewigen Hölle hin übergänglich werden - um freilich auch zur Besinnung zu rufen und vor der ewigen Hölle, der eigentlichen, weil jenseitigen, retten zu können.

Noch eins: Was oben wie die zwei Gläser einer Brille anmutet, schaut aus wie zwei Sechsen, die über- und aufeinander liegen. 666 ist lt. Apokalypse das Zeichen des Antichrists. Auf einer Guillotinenzeichnung, die uns vor einigen Jahren von der Decke auf meinen Arbeitsplatz - wie ein herabsausendes Guillotinenmesser! - herunterfiel, stand dieses 666-Zeichen, das, wie die Geheime Offenbarung schreibt, die Zahl eines bestimmten Menschen ist.

Wir schreiben inzwischen das Jahr 2017. In der Zwischenzeit erreichten uns mysteriöse Handy-Schreiben, deren Absender zeichnete mit NN, Nascensius Nazarenus. Diese kündigte uns sein Kommen an, damit verbunden Einführung einer neuen, seiner Weltordnung, der sich alle zu fügen hätten., wollten sie ihr nacktes Leben retten - Darüber handelten wir eingehender, daher wir es hier mit blossem Hinweis darauf belassen können. Immerhin, die Erwähnung als solche ist wohl angebracht. - Auch da gilt das Christuswort: Niemand weiss Tag noch Stunde des Aufzugs eines solchen Menschen im Zeichen der 666. Doch es gilt, wachsam zu sein, zumal wenn ernstzunehmende Zeichen bislang allgemein gehaltene Vorwarnungen mehr und mehr konkretisieren.

Diesmal ist es also Robespierre, den Luzifer vorschickt, mich von einer neuerlichen Wallfahrtsreise, diesmal nach Santiago de Compostela, abzuhalten: "Monsieur Heintges, danken Sie nocheinmal nach über ihren Plan einer Pilgerreise nach St. Jakob." Und damit verbunden die Aufforderung, es lieber mit ihm zu halten. - Da fällt mir ein: Robespierre war doch Oberhaupt der --- Jakobiner! Dieser radikale politische Klub tagte seit November 1789 im Jakobus-Kloster der Dominikaner in Paris. Die heute erfolgte Aufforderung Robespierres läuft also darauf hinaus, ihm, dem unheiligen Jakobiner, den Vorzug zu geben vor dem heiligen Jakobus, nicht für die Kirche Christi und Seiner Urapostel zu votieren, vielmehr für die Gegenkirche, die es ebenfalls mit pseudoapostolischer Tradition hält, als Roter Faden z.B. verlaufend zwischen Robespierre und Stalin. Ich soll dem Unheiligen und entsprechend Heillosen den Vorzug geben vor dem Heiligen und demgemäss Heilsamen? Unsinn, solch ein Ansinnen! Aber wieviel Irrsinniges möglich und leider hienieden öfter wirklich als Sinn- und Zweckvolles, beweist nicht zuletzt jene Revolution, die Robespierre gemacht hat.

Verstehen wir uns auf die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, dann gibt Robespierres unsinniges Ansinnen dann nur Sinn, wenn anstünde --- Revolution. Da sei Gott vor. Aber bereits Stalin hat uns angekündigt, vom Jenseits aus zusammen mit Hitler vor unserer diesseitigen Tür zu stehen. Ist die als Weltrevolution ausgerufene Oktoberrevolution in Russland wirklich schon als abgeschlossen und reif für die Akten zu betrachten? Müssen wir nicht angesichts der auf uns zuströmenden Massen gegen Hungersnot anstürmender

Menschen nicht sagen: der Film ist noch nicht gelaufen, noch keineswegs abgelaufen? Indirekt gibt Robespierre zu verstehen: neue Jakobiner klopfen an, wollen hereingelassen werden. Wo? Robespierre war Franzose. Der Herr Jeus Christus sagt uns lt. Geheimer Offenbarung: "Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. o einer mir auf tut, will ich eintreten und Mahl mit ihm halten, Wir haben die Wahl - just die, auf die Robespierre anspielt. Wählen sollen wir zwischen dem hl. Jakobus, der einer der Vorzugsapostel Jesu Christi war, daher auch um Christi willen bevorzugte Verehrung verdient, die wir ihm mit unserer Wallfahrt nach Spaniens Nationalheiligtum St. Jakob entrichten wollen. Wählen sollen wir also zwischen dem engelgleichen Jakobus und dem teuflischen Jakobiner. Wie meine persönliche Wahl ausfällt? Die Antwort liegt auf der Hand: Wahl steht an! Folge ich z.B. der Aufforderung des heutigen Robespierre-Briefes, nicht nach St. Jakob zu pilgern, folge ich dem Jakobiner Robespierre - oder pilgere ich zum hl. Jakobus, will ich beitragen zum Deichbau, der den Schmutzfluten terroristisch blutigen Revoluzzertums wehrt.

Lesen wir recht? Da behauptet dieser Robespierre doch tatsächlich, eine Pilgerreise nach Santiago sei "blasfemischer Zirkus." Gab es solchen? Durchaus! Z.B. mit Stalins und Hitlers Parteitag, vor deren Aufmachungen ingestalt bzw. inmissgestalt von Robespierres teuflesmesslerischem Kult zu Ehren des angeblich höchsten Wesens, wobei er selber in Paris als Oberpriester amtierte, um dann freilich auf seinem eigenen Hochaltar Guillotine aufgeopfert, dem Moloch Luzifer/Beelzebub in den Rachen geworfen zu werden. Wie die Offenbarung vorhersagt, macht auch die

Synagoge Satans auf Heiligkeit, auf jene 'moralische Integrität', mit der ich mich lt. Robespierre befassen soll. Auch Kommunisten und Nazis appellieren an 'Tugend', fordern heroische Opfer, erklären zum Verräter an der guten Sache den, der Gefolgschaft verweigert. In Wirklichkeit war der ganze 'Zirkus' Verbeugung der verlogenen Ungerechtigkeit vor dem Primat wahrer Gerechtigkeit, die als Tarnkappe übergeworfen wird. Paulus warnt ausdrücklich: der abgefallene Lichtengel verstünde es, sich verführerisch lichtvoll aufzuführen, wie er dagt, der Antichrist würde sich selbst auf den Altar setzen und als Gott verehren lassen, wie Jesus Christus selber bedauerte: Mich, der Ich mich auf meinen himmlischen Vater berufe, nehmt ihr nicht auf, wenn aber der Antichrist kommt, der Sohn des Verderbens, vor dem liegt ihr anbetend auf den Knien. Da handelt es sich um jenen von Robespierre angesprochenen 'blasphemischen Zirkus', wobei zu beachten, wie in Zirkus Circe steckt, jene Kirke, die uns seit Jahren mit dem Singsang ihrer betörenden Sirenen zu Teufelei und deren Sünden hinüberlocken möchte. - Erinnerung sei auch an des hl. Augustinus Wort: "Die Tugenden der Heiden sind glänzende Laster", wir können hinzufügen: zumal der Neuheiden a la Sittlichkeitsapostel Robespierre.

Ja, in der Tat, die heutige Robespierre Botschaft regt uns durchaus an, der Aufforderung Folge zu leisten: "Denken Sie noch einmal nach über ihren Plan einer Pilgerreise nach St. Jakob", um als Frucht dieses Nachdenkens den Plan nocheinmal so planmässig zur Ausföhrungen bringen zu wollen, wobei auch wir auf unsere Weise als Robespierre in seinem Schreiben um Gefolgschaft werben möchten, solche, die den Robespierres Kontra

bietet. Wir wollen deshalb den Urapostel Jakobus um Fürbitte und Gnadenvermittlung bitten, damit wir nicht nur starke Worte sondern auch gute Taten häufen, z.B. durch eine Pilgerreise in aufrecht gottwohlgefälliger Gesinnung.

Bin erwartungsvoll, ob es erneut eine Überraschung gibt, als es ans Verabschieden geht. Gibts, und zwar, wie in letzter Zeit üblich in Verbindung mit meiner auf den Stuhl abgelegten Garderobe. Im Mantel steckt eine Zeichnung, versehen mit Stichworten. Siehe Anlage"

Es handelt sich, wie inzwischen vor Wallfahrten üblich, um eine erneute Warnung davor. Ein Kreuz soll ein Grabkreuz darstellen, darunter geschrieben steht: Henticus in periculo. Todesgefahr soll drohen, wenn ich Iospilgere. Diese Drohung gewinnt einen besonderen Akzent, indem sie nämlich unterstrichen wird durch eine unterhalb liegende Teufelsfratze, die zugleich so etwas wie ein Totenschädel ist, einer, der völlig am Rande liegt, wie abgeschnitten, als sei's ein neuerlicher Rückbezug auf Robespierre und dessen Guillotine-Teufelei. Wiederum haben wir die Konfrontation zwischen den unheiligen Jakobinern und dem hl. Jakobus, indem rechts eine Skizze steht, die an die St. Jakobus-Kirche in Santiago denken lässt. Besagte Konfrontation wird gleich noch verbunden mit einer teuflisch verleumderischen Verdrehung; denn da ist die Rede bzw. die Schreibe von Jacobus Sanctissimus, vom 'allerheiligsten' Jakobus, so als wäre unsere Heiligenverehrung - wie deren Krönung durch Marienverehrung - Götzendienst. Selbstredend ist der Allerheiligste Gott allein. Freilich, der abgefallene Engel selbst, der entartete doch zum Teufel, weil er wie Gott sein wollte, uns nunmehr verführen will, es ihm

gleichzutun, z.B. wie die Jakobiner in ihrem Selbsterlösungswahn,, der sich anmasst, nicht mit der Gnade mitzuarbeiten, vielmehr aus eigener Kraft allein an die Stelle des allein genugsamen gottmenschlichen Menschheitserlösers treten zu wollen. Vorhin lasen wir denn ja auch die Aufforderung, es ebenso zu halten. Das durch das Robespierre-Schreiben angepeilte Thema erfährt Variation. Es steht Kirche gegen Kirche, beide im Zeichen des Jakobus, wie sich der Anti-Christ ebenfalls Christ nennt. So steht auch Altar gegen Altar: der Hochaltar zur hl. Messe und der Hochsitz der Guillotine. Ich bin, wie bereits erwähnt, soeben bei der Überarbeitung meines Symbolromans "Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, unterhält sich wie weiland Hamlet mit einem Totenschädel", und bin dabei angelangt bei der Schädelstätte Grosse Französische Revolution. Darin macht Johannes geltend: "Ihr Jakobiner habt kein Recht, euch auf meinen Bruder Jakob zu berufen; denn euch fehlt die christlich-johanneische Liebe. So wird eure Unart von Gerechtigkeit grausiges Fallbeil für die Welt. Schon ist unser Apostel Johannes erneut versonnen, schwer sogar. Er erinnert sich nämlich des Märtyrertodes, den sein Bruder Jakob erlitt. Auf welche Art? Den durch ---- Enthauptung! Das war die gute Art, die des Martyriums für die wahre göttliche Sache. Jakobiner jedoch, die ihren Namen zu Unrecht tragen, müssen entarten, müssen dann in der Weise der Entartung gleiches Schicksal erleiden wie sein Bruder Jakob. Auch der Teufel hat seine Märtyrer. Robespierre, warte nur, balde ruhest auch du, unter dem Fallbeil nämlich!

Und noch eine Kombination kommt mir, eine, die sogar

die nächstliegende ist, nämlich mit der Anfangspost des heutigen Abends zu tun hat. Da schrieb mir Andreas Gryphius: "Schaut auf den Henticus - der putzt den Wanderstab - strebt nach Hispanien - zum heiligen Jakobsgrab - er ist zur Hilf begabt - WENN IHM DER TÜWEL AUCH ZULETZT DEN NACKEN SCHABT" - Der Teufel soll mir zuletzt im Nacken sitzen, bis sich dann, weiss Gott wer, jemand oder auch jefraud, meinen Totenschädel in die Hand nehmen und vor ihm a la Hamlet meditieren wird? Gings nach dem Teufel, möchte er - wie seine letzte Zeichenbotschaft andeutet - das jetzt gleich vollstrecken, während meiner Pilgerfahrt, damit ich wie zuvor Jan Enderling samt Gefährten gar nicht erst zum Ziel, zum Jakobusgrab gelange. - Zu allem Überfluss, jedoch in unserem Zusammenhang irgendwie sinnig, plagte mich während des ganzen Abends einmal mehr - wie bei gravierendem Wetterumschwung üblich - Kopfschmerz, genauer: Nackenwirbelschmerz, der zum Kopf hin ausstrahlt.

Schliesslich geht noch ein Erkenntnispiel um den in der Zeichnung mitverzeichneten Namen "Campus stellarum" über die Bühne dieses unseres Mysterienspiels. Ich tappe erst im Dunklen, bis mich Herr Walter unterrichtet, der Ortsname Santiago de COMPOSTALE habe in diesem lateinischen "Sternenfeld" seine Wurzel.

Können wir dem Namen 'Sternenfeld' tiefe Bedeutung zumessen? Gewiss. Die Heiligen sind uns in ihrer heilsamen Vorbildlichkeit Stars, also Sterne, Wegzeichen, Himmelslichter, nach denen wir uns orientieren können, gleich den heiligen drei Königen, die den . wohl mystischen - Stern des Heilandes ausmachten und sich auf den Weg machten, ihr Ziel zu finden, es auch fanden.

Waren sie die ersten christlichen Pilger? Ja, sie gemeinsam mit den Hirten. Jesus Christus war als Endziel unseres christlichen Pilgerns mit seinem eigenen Lebensweg unser einzig 'sanctissimus' Pilger. Er, den wir verehren als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung, er stellte sich vor als "DER WEG, die Wahrheit und das Leben", um in einem mit uns den Weg zu gehen, als erster selber den Kreuzweg als den "engen, beschwerlichen Weg" zu gehen, den Lebensweg als Pilgerweg, der, wiederum lt. Christus, "allein zum Heile führt". Christus selber also das Vorbild, ihm nach, wenn wir kommende Woche auf Pfingstmontag unsere Pilgerfahrt nach Santiago antreten, um unseren Mitpilger im Jenseits, Jan Enderling aus Dinkelsbühl, samt dessen Gefährten behilflich zu sein, endlich ins erstrebte himmlische Endziel zu gelangen.

BERICHT ÜBER DEN BESUCH DER
WALLFAHRTSSTÄTTE FOLGT IN NEUER
ABHANDLUNG

